

Gesunde, missionale Gemeinden –

Impulse von John Wenrich



Wo stehen wir als Gemeinde? Eine ehrliche Bestandsaufnahme

Die Herbsttagungen waren der Startschuss für das neue Thema „Gemeinde³ – entdecken, entwickeln, erleben“. Vor diesem Hintergrund stand während der Pastorentagung auf Langeoog das Thema Gemeinde im Mittelpunkt. Hauptreferent war John Wenrich, der in unserem amerikanischen Schwesternbund „Evangelical Covenant Church“ (ECC) für Gemeindeentwicklung verantwortlich ist.

Weil die Überlegungen von John Wenrich grundlegend sind und konkretes Material zu „Gemeinde entdecken“ enthalten, berichtet CHRISTSEIN HEUTE auf den folgenden Seiten über die wichtigsten Ausführungen.

Wenrich warb in seinen Vorträgen für die „missionale“ Gemeinde mit einer „Komm und erzähl“-Mentalität, die er dem traditionellen Ansatz einer „missionarischen“ Gemeinde mit einer „Komm und sieh“-Mentalität gegenüber stellte. „Komm und sieh“ steht für die evangelistische Ausrichtung, Menschen zu Veranstaltungen ins Gemeindehaus einzuladen. „Missional“ hingegen, so definierte es Wenrich, sind Gemeinden, die Menschen an den Orten aufsuchen,

an denen sie sich aufhalten und ihnen in ihrem gewohnten Umfeld vom Glauben erzählen.

Sein Gemeindemodell charakterisierte Wenrich neben dem Attribut „missional“ mit „gesund“. Eine „gesunde“ Gemeinde, ist eine Gemeinde, die sich durch eine entschiedene Jesus-Nachfolge auszeichnet. Es geht um an der Bibel entwickelte Gemeindevorstellungen. Es geht nicht um eine machbare Technik oder Methode, sondern um das Wirken des Heiligen Geistes. Wenrich betonte, dass dabei Gott und Gemeindeglieder auf aktive Weise zusammenwirken: „Wie bei einem Segelboot sendet Gott den Wind, wir müssen als Mitarbeiter den richtigen Zeitpunkt abpassen, die Segel zu setzen. Frucht entsteht, wenn Gottes Geist menschliche Aktivität berührt.“

Die Verabredung eines Beziehungsbundes

Aus seiner langjährigen Erfahrung als Pastor und Gemeindebegleiter mahnte Wenrich, bevor sich eine Gemeinde einer Analyse und neuen Zielen stellt, sollte in einem offenen und ehrlichen Prozess verabredet werden, wie Gemeindeglieder miteinander umgehen. „Denn wenn wir einander nicht verstehen, werden wir auch in der Analyse und beim Formulieren von Zielen nicht übereinstimmen.“

Ein Beziehungsbund sei „das Gespräch vor dem Gespräch“, nämlich eine Vereinbarung darüber zu finden, wie wir miteinander reden, z.B. „ehrlich, authentisch, liebevoll, menschlich, Christus ehrend“. Wenrich schlug vor, sich für diesen Prozess Zeit zu nehmen. „Wer hier zu schnell vorwärts geht, wird es später bereuen. Geht erst langsam, damit ihr später schnell gehen könnt!“ Bei einem Beziehungsbund sei der Prozess wichtiger als das Ergebnis.

Der Beziehungsbund

„Ein Beziehungsbund wird schriftlich festgehalten. Er wird von Leitern zusammen mit der Gemeinde entwickelt und von allen Beteiligten als allgemeine Grundlage dafür akzeptiert, wie wir miteinander umgehen. Eine solche Vereinbarung beantwortet auch die Frage: Wie sollen wir uns verhalten, wenn wir einander nicht verstehen und nicht übereinstimmen?“

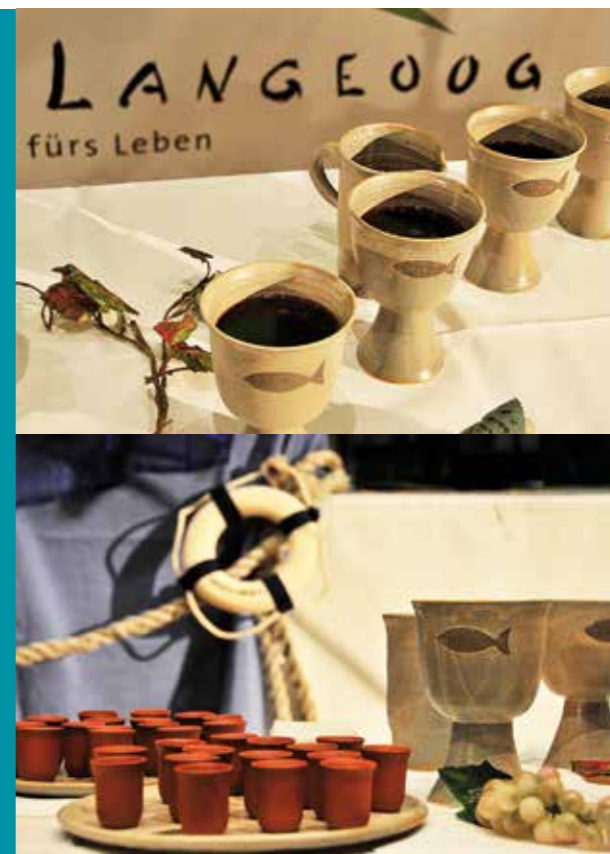
Gil Rendle in seinem Buch „Behavioral Covenants in Congregations“

Wenrich verwies auf neutestamentliche Beispiele von Beziehungsbünden, wie z.B. in der Gemeinde in Kolossä. „So zieht nun an als Auserwählte Gottes ..., herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, ...“ (Kol 3,12-17).

Formulierungsbeispiel eines Beziehungsbundes

In unserer Gemeinde ...

- wollen wir den anderen aufbauen und nicht runterziehen.
- respektieren und ehren wir den Dienst der Pastoren und anderer Leiterinnen und Leiter.
- achten wir auf frühe Kommunikation - klar, vollständig und personenbezogen.
- vertreten wir unsere Meinung in Nächstenliebe und Bescheidenheit.
- investieren wir uns positiv in das Leben anderer.
- glauben wir das Beste über andere.
- suchen wir das Wohlergehen für die ganze Gemeinde, nicht was das Beste für uns selbst oder für einzelne Gruppen in der Gemeinde ist.
- akzeptieren wir Unstimmigkeiten, Konflikte und sachliche Rückmeldungen als normal und natürlich.



Frucht entsteht, wenn Gottes Geist menschliche Aktivität berührt.



Diese Regeln sollten kein Gesetz sein, sondern ein mit Überzeugung praktizierter Lebensstil. In dem Augenblick, in dem die Vereinbarungen zu reinen Regeln werden, stirbt der Beziehungsbund, erläuterte Wenrich.

Diese gegenseitigen Abmachungen gilt es nun in das alltägliche Gemeindeleben zu integrieren; z.B. könne man bei der Einführung neuer Gemeindeglieder darauf hinweisen: Dies ist die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Oder man erinnert sich gegenseitig vor Leitungssitzungen an die verabredeten Punkte des Beziehungsbundes. Außerdem mache es Sinn, darüber zu predigen. Wenrich konstatierte: „Vitale Gemeinden bringen Leuten bei, wie man so miteinander umgeht, dass Jesus geehrt wird.“ Es gehe darum, sich mit Liebe und Respekt zu

behandeln. Dabei stünden Beziehungen im Vordergrund und nicht Programme. Wenrich empfahl, diesen wichtigen ersten Schritt, die Verabredung eines Beziehungsbundes, bei einem Gemeindeerneuerungsprozess nicht auszulassen.

Gesunde, missionale Gemeinde

Als zweiten entscheidenden Schritt geht es darum, sich die eigene Gemeindesituation genau anzuschauen. Es sei nicht einfach, sich aus der „Komfortzone“ aufzumachen und sich den aus der Bibel abgeleiteten Kennzeichen einer gesunden, missionalen Gemeinde zu stellen. Seine Zusammenstellung sei keine perfekte Liste, aber „ein guter Start“, sagte Wenrich.

Es sei nicht einfach, sich aus der „Komfortzone“ aufzumachen und sich den aus der Bibel abgeleiteten Kennzeichen einer gesunden, missionalen Gemeinde zu stellen.

Kennzeichen einer gesunden, missionalen Gemeinde

- Konzentration auf das Wort Gottes (2Tim 3,16)
- Lebensveränderung in die Gestalt Jesu (Joh 3,3,30; Phil 1,6)
- von Herzen kommendes Gotteslob und Anbetung (Psalm 138,1a; Joh 4,23)
- verbindliche, inspirierende christliche Gemeinschaft (Apg 2,42-47)
- Opferbereitschaft, Anteilnahme und großzügiges Geben (Römer 12,1-8)
- Kultur geistlicher Leiterschaft (Heb 13,7)
- fruchtbringende, organisatorische Strukturen (2Mo 18,13-26; Apg 6,1-7)
- Evangelisationsauftrag wird bejaht und umgesetzt (Mt 28,18-20)
- diakonischer Auftrag in der Gesellschaft wird wahrgenommen (Micha 6,8)
- weltweite Perspektive und Engagement (Apg 1,8)



A

Praktische Umsetzung der Kennzeichen einer gesunden, missionalen Gemeinde

Menschen ...

- bekehren sich zu Christus.
- integrieren die Bibel in Leben und Dienst.
- wachsen in der Erkenntnis Jesu Christi.
- ehren Gott mit ihrem Leben.
- haben eine tiefe Sehnsucht nach Gott.
- dienen mit ihren Gaben.
- lieben und unterstützen andere.
- helfen verletzten und leidenden Menschen.
- beten zusammen.
- setzen Vertrauen in die Leitung.
- haben gemeinsame begeisternde Vision.
- arbeiten harmonisch zusammen.
- geben/spenden freiwillig und großzügig.
- lösen Konflikte konstruktiv.
- bejahen Rückmeldungen.



Es gebe große Gemeinden mit Hunderten Gemeindemitgliedern, die gefährdet sind, und kleine Gemeinden, die gesund und missional sind.

Vier Gemeindetypen

Nach John Wenrich lassen sich bestehende Gemeinden in vier Typen einteilen:

1. stabile Gemeinde
2. gefährdete Gemeinde
3. tödlich bedrohte Gemeinde
4. gesunde, missionale Gemeinden

Diese Kategorien seien unabhängig von Gemeindegroßen. Es gebe große Gemeinden mit Hunderten Gemeindemitgliedern, die gefährdet sind, und kleine Gemeinden, die gesund und missional sind.

Wenrich forderte alle Anwesenden persönlich heraus: „Welcher der vier Typen beschreibt Ihre Gemeinde?“ Dabei sei es gut, nicht eine Kategorie anzukreuzen, sondern die Einschätzung als Pfeil mit einer Entwicklungstendenz darzustellen. Es sei wichtiger zu klären, wohin sich eine Gemeinde entwickelt, als den Punkt, an dem sie sich gerade befindet.

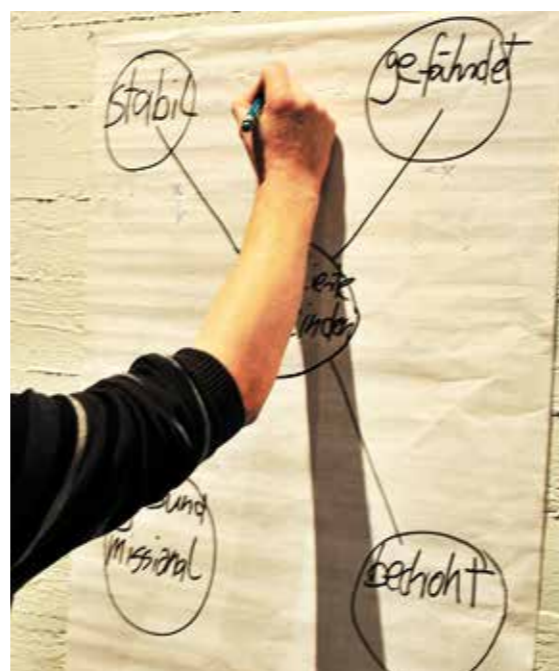
Bei der Einschätzung der eigenen Gemeinde stellte er den Teilnehmern drei Fragen:

1. Was „seht“ ihr in eurer Gemeinde? Bekehren sich bei euch Menschen? Wachsen bei euch Menschen geistlich?
2. Was „fühlt“ ihr? Gibt es eine positive Grundstimmung? Behandeln sich Gemeindemitglieder

untereinander zuvorkommend? Sind Leistungsbereitschaft und Einsatz zu erkennen?

3. Was „hört“ ihr? Erzählen sich die Leute, dass sie in der Gemeinde Gottes Gegenwart erleben? Ist man dankbar, Teil der Gemeinde zu sein?

Anhand dieser Fragen beschrieb Wenrich Merkmale der o.g. vier Gemeindetypen.



Merkmale der vier Gemeindetypen

(einige Kriterien als Gedankenaustausch)

Die „stabile“ Gemeinde

Man „sieht“ dort Menschen, die ...:

- sich gelegentlich zu Christus bekehren.
- gelegentlich die Bibel in ihr Leben und ihren Dienst integrieren.
- gelegentlich in der Erkenntnis Jesu Christi wachsen.
- gelegentlich Gott mit ihrem Leben ehren.

Man „fühlt“ dort:

- Die meisten fühlen sich sicher und beruhigt.
- organisatorisch ist „alles in Butter“.
- eine gewisse Selbstgenügsamkeit.
- Es gibt kaum Frustration in der Gemeinde.

Man „hört“ dort:

- „Es läuft gar nicht so schlecht bei uns.“
- „Wer würde unsere Gemeinde nicht mögen?“
- „Bring unser Gebäude nicht durcheinander!“
- „Lass uns bei unserem nächsten Treffen darüber reden.“

Die „gefährdete“ Gemeinde

Man „sieht“ dort Menschen, die ...:

- sich selten zu Christus bekehren.
- selten die Bibel in ihr Leben und ihren Dienst integrieren.
- selten in der Erkenntnis Jesu Christi wachsen.
- selten Gott mit ihrem Leben ehren.

Man „fühlt“ dort:

- Ängstlichkeit und Besorgnis.
- Unzulänglichkeit und Mangel.
- teilweise Verwirrung und Bestürzung.
- Verzweiflung.

Man „hört“ dort:

- „Wir sind auf keinem guten Weg.“
- „Warum verlassen uns Leute?“
- „Wir sind nicht mehr das, was wir einmal waren.“
- „Jetzt muss eine Entscheidung fallen!“

Die „tödlich bedrohte“ Gemeinde

Man „sieht“ dort Menschen, die ...:

- sich kaum oder nie zu Christus bekehren.
- kaum oder nie die Bibel in ihr Leben und ihren Dienst integrieren.
- kaum oder nie in der Erkenntnis Jesu Christi wachsen.
- kaum oder nie Gott mit ihrem Leben ehren.

Man „fühlt“ dort:

- Ärger und Wut.
- Schuld.
- Verweigerung.
- das Gefühl verraten zu sein.

Man „hört“ dort:

- „Was soll’s?“
- „Wenn wir nur das ... hätten, dann würden wir wieder wachsen.“
- „Der oder die ist daran schuld.“
- „Niemand nimmt mir meine Gemeinde weg!“

Die „gesunde, missionale“ Gemeinde

Man „sieht“ dort Menschen, die ...:

- sich regelmäßig zu Christus bekehren.
- regelmäßig die Bibel in ihr Leben und ihren Dienst integrieren.
- regelmäßig in der Erkenntnis Jesu Christi wachsen.
- regelmäßig Gott mit ihrem Leben ehren.

Man „fühlt“ dort:

- dass man sich zuvorkommend behandelt.
- eine Atmosphäre von Dankbarkeit.
- Begeisterung und Leidenschaft.
- hin und wieder ein gewisses Chaos.

Man „hört“ dort:

- „Hier spürt man die Gegenwart Gottes.“
- „Wir freuen uns, Teil des Ganzen zu sein.“
- „Wir können an unserem Ort wirklich etwas bewegen.“
- „Koste es, was es wolle, wir bleiben dran.“

Während der Pastorentagung waren in den vier Ecken des Tagungsraums Plakate an die Wand geheftet worden, auf denen jeder die Einschätzung seiner Gemeinde eintragen konnte. Im Ple-

num war beides zu spüren: Ernüchterung, aber auch Aufbruchsstimmung. Ehrliche Analyse und neue Motivation Segel zu setzen und sich zu neuen Ufern aufzumachen.

Dietrich Ebeling

